

Polizeigottesdienst

Polizeigottesdienst

Liebe Gemeinde,

liebe Polizistinnen und Polizisten –

die Weihnachtsgeschichte ist kein Märchen. Sie ereignet sich unter konkreten Bedingungen, in einem besetzten Land unter Menschen in schwieriger sozialer Situation – an den Bruchstellen der Gesellschaft, dort wo es gefährlich werden kann, wo Würde verletzt wird, dort wo Schutz und Hilfe nötig sind, wo Einsamkeit und Verlassenheit, Kälte erfahren wird, dort wo staatliche Maßnahmen durchgesetzt und begleitet werden müssen, dort wo Sie arbeiten, wo Sie Lebenszeit und Kraft investieren.

Das erste Weihnachten erleben Menschen, die wie wir hoffen, dass ihr Leben nicht von Konflikten und Herausforderungen ihrer Zeit aus den Angeln gehoben wird, die für ihre Kinder eine geborgene Kindheit und ein gutes Leben ersehnen, die betroffen sind von politischen Entscheidungen und sozialer Ungleichheit.

Es sind Menschen, wie die junge Maria, die vertrauen muss – dass eine Zukunft gibt, dass ihre Kräfte reichen werden, dass sie nicht weggespült wird von den vielen, die alle auch irgendetwas irgendwo tun müssen.

Es sind Menschen wie Josef, die Verantwortung übernehmen und dann spüren, wie schwer sie an ihr zu tragen haben, die Konsequenzen für etwas schultern, das sie nicht ausgelöst haben und die dafür sehr viel geben.

Es sind Menschen, wie die Wirte, die eigentlich nur ihren Job machen wollen und überrannt werden, deren Ressourcen bei weitem nicht ausreichen für das, was jetzt ansteht und von ihnen erwartet wird.

Es sind Menschen, wie die Hirten auf den steinigen unwegsamen Flächen rund um Bethlehem, die sich wie ihre Väter und Großväter am Feuer wärmen, die hoffen, dass ihre Tiere die Nacht unbeschadet überstehen, dass sich weder Mensch noch Tier an dem vergreift, wovon sie leben.

Die harte Arbeit zehrt an ihnen, so oft müssen sie wachsam sein.

Jede Unaufmerksamkeit kann einen hohen Preis haben.

Jetzt sitzen sie und sagen sich alte Texte auf – wie den, den wir vorhin gehört haben.

Sie habe sie unzählige Male gehört. Sie können sie auswendig.

Wie einen Song, den man mit Freunden singt und mit sich trägt, dem man glaubt, mit dem man sich verbindet:

Müde Hände werden wieder Kraft bekommen.

Erschöpfte Beine werden wieder Stabilität finden.

Sie werden stark sein und ohne Angst.

Sorgen und Seufzen werden verschwinden.

Und die, die bisher einfach nicht hinschauen wollten, die nicht gesehen haben, was los ist, denen werden die Augen aufgehen.

Die, die weggehört haben, die sich taub gestellt haben, die wird endlich erreichen, was Not tut.

Und die, die wie gelähmt waren, die sich festgefressen hatten, die nicht mehr konnten, werden spüren, dass die Kraft zurückkommt, die Beweglichkeit auch.

Es ist ein altes Lied und klingt bis hierher:

Neu kann man es hören in den Worten von Carola Moosbach:

„Das wäre schön auf etwas hoffen zu können
was das Leben lichter macht und leichter das Herz
das gebrochene ängstliche
und dann den Mut haben die Türen weit aufzumachen
und die Ohren und die Augen und auch den Mund
nicht länger verschließen
das wäre schön
wenn am Horizont Schiffe auftauchten
eins nach dem anderen
beladen mit Hoffnungsbrot bis an den Rand
das mehr wird immer mehr
durch Teilen
das wäre schön
wenn Gott nicht aufhörte zu träumen in uns
vom vollen Leben einer Zukunft für alle
und wenn dann der Himmel aufreißen würde ganz plötzlich
neue Wege sich auftun hinter dem Horizont
das wäre schön“

Ja, das wäre es.

Das wird es sein. Denn:

Die Weihnachtsgeschichte ist kein Märchen. Ein Kind wird geboren und Gott fängt neu mit uns an. Er vertraut sich uns an: unserer Fürsorge und unserer Liebe, unserem Mut. Der Stern leuchtet über uns – wir sehen ihn nur, wenn wir den Kopf heben.

Das ändert nicht, worin wir stehen.

Aber es ändert unsere Haltung.

Denn wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen, sich verbinden, den Hass überwinden, und neu beginnen, ganz neu - da berühren sich Himmel und Erde, da wird Frieden möglich unter uns, da wird Weihnachten.

Für die, von denen ich erzählt habe.

Für Sie, liebe Frau Haase, liebes Team, liebe Gemeinde.

Für uns alle.

Amen.